

UNTER EINEM DACH

# Echter Fünfziger

Waschnische, Jukebox, gusseiserne Wanne:  
Kevin Nikodem ist 29 – und hat sich eingerichtet  
wie zur Zeit des Wirtschaftswunders.  
Was fasziniert ihn an diesem Jahrzehnt?

Von Julian Erbersdobler, Fotos: Isabella Thiel



In der Wohnküche leuchtet eine Jukebox. Die stand mal in einer Kneipe in Bielefeld. Nikodem hat zu jedem Gegenstand eine gute Geschichte parat. Neben seinem Job als Elektriker für Betriebstechnik bietet er hier Führungen an. Sein Zuhause ist auch Museum.



S o fühlt sich das also an, wenn man in eine Zeitmaschine steigt und in den Fünfzigerjahren wieder ausgespuckt wird. Ein Zechenhäuschen in einer ehemaligen Bergarbeitersiedlung in Datteln, nördlich von Dortmund. Kevin Nikodem trägt Schiebermütze und Hosenträger. Im Hintergrund flimmert Afri-Cola-Werbung auf dem Schwarz-Weiß-Fernseher. Wenn man es nicht besser wüsste, würde man nicht auf die Idee kommen, dass hier ein 29-jähriger lebt. Nikodems Familie ist 1921 aus Polen nach Datteln gekommen. Der massive Holzschrank in der Wohnküche stammt von der Tante seines Großvaters. „Die hat den 1952 von ihrem Mann zur Hochzeit bekommen. Der stand bis zum letzten Tag bei ihr im Esszimmer.“ Hinten links in der Ecke ist eine Waschnische, die Nikodem bei der Kernsanierung freigelegt hat. Früher hat hier mal eine Familie mit zwölf Kindern gewohnt, erzählt er. „Ein Badezimmer gab es damals nicht. Das war die Waschküche und das Spülbecken für dreckiges Geschirr. Hier wurden Zähne geputzt, aber auch Füße gewaschen.“

Warum ausgerechnet die Fünfzigerjahre? „Zum einen das Design, die Formsprache und die gute Qualität der Produkte. Zum anderen der Zeitgeist des Wirtschaftswunders. Der Zweite Weltkrieg war vorbei, endlich ging es wieder bergauf.“ Ein stilliches Fünfzigerjahre-Bad gibt es hier natürlich auch. Mit gusseiserner Wanne und Original-Armaturen. An der Tür hängt ein hellblauer Putzmittel. Was sagt Kevin Nikodem denn eigentlich zum damaligen Frauenbild? „Ich lehne ganz viel aus der Zeit ab, auch die Rolle der Frau.“ Gleiches gelte selbstverständlich für die nicht aufgearbeitete Nazi-Vergangenheit. Ihn fasziniert vor allem, was damals technisch schon alles möglich war. Also ab in die Waschküche. Da steht eine Spülmaschine von der Firma Selfmade, Baujahr 1957, die eher einem Wasserspender ähnelt. „Eine normale Maschine heute läuft zweieinhalb Stunden. Die braucht nur drei Minuten“, sagt er und grinst. Dann schmeißt er sie an.

Im Wohnzimmer steht ein Schiff aus Streichhölzern. „Von meiner Oma der Bruder hat Kette geraucht. Die waren Maurer und hatten keine Kohle.“ Die Schiffe hätten sie verkauft, um sich Urlaub leisten zu können.



Überall im Haus findet man Originalpackungen aus der Zeit – Seifen, Seifen, Seifen, Kölnisch Wasser, Wachs für Parkettböden. Die ganzen Retro-Produkte bekommt Kevin Nikodem von Haushaltsauflösungen, auf Sammelmärkten oder über Bekannte. „Man kennt mich mittlerweile.“



Bei der Musikanlage rechts auf dem Hocker kommt er besonders ins Schwärmen. Die gehörte mal einer amerikanischen Schauspielerin. Kevin Nikodem hat sie in einem Auktionshaus in Los Angeles gekauft. Das Problem: Er durfte das gute Stück nicht im Handgepäck mit nach Hause nehmen, sondern musste es erst nach Rotterdam verschiffen lassen, um es schließlich auf einem Antikmarkt in Utrecht abzuholen.

